



Ascherlundsbrief



Folge 19

München, 14. Oktober 1961

13. Jahrgang

Bannerträger des Rechtes

Von Richard Hackenberg MdL

Darüber, daß Kommunismus heute gleichzusetzen ist mit absoluter Parteidiktatur zum Zwecke der Eroberung der Weltherrschaft, dürfte es unter wachen Sinnes durch die Zeitgeschichte gehenden Menschen kaum mehr eine Diskussion geben. Damit liegen auch die Konsequenzen klar auf der Hand: einen Stillstand kommunistischen Expansionswillens, ein sich Bescheiden mit Erreichtem gibt es nicht. Zumindest solange nicht, als der Kommunismus hoffen kann, seine Erpressungs- und Gewaltpolitik risikolos fortsetzen zu können.

Wer den Appetit einer Diktatur durch Vorwerfen kleiner und größerer Happen anregt, muß damit rechnen, daß es zum Fluch solcher appetitanregenden Morgengaben gehört, „fortzeugend Böses zu gebären“. Aber nicht nur das Vorwerfen neuer Happen ist fahrlässiger Selbstmord. Schon die Tatsache, daß man dem Gegner Zeit und Muße läßt, die Beute in aller Ruhe zu verzehren, ist unverantwortlicher Leichtsinns. Es gibt in Deutschland und in der westlichen Welt Leute, die meinen, man solle die gegenwärtige Situation nicht erschweren, indem man „heiße Eisen“ anfaßt. Man solle zum Problem Oder-Neiße und zur Sudetenfrage schweigen; so diene man dem Frieden am besten. Das schweigende Hinnehmen eines Unrechtes ist die erste Stufe zur Anerkennung desselben. Wer immer ein Unrecht schweigend hinnimmt, läßt neues Unrecht in sein eigenes Haus, erklärte im Vorjahr unser Bundespräsident in Stuttgart.

Besonders „realpolitisch“ denkende Leute wollen uns einreden, daß es heute darauf ankomme, das Wohlwollen der Sowjetunion, Polens und der Tschechoslowakei zu gewinnen und deshalb dürfe man nicht von den von diesen Staaten begangenen Rechtsbrüchen reden. Entspannung, Entgiftung der internationalen politischen Atmosphäre, Beendigung des Kalten Krieges und wie die Schlagworte noch alle heißen mögen, wird uns von diesen Leuten als Lohn des Schweigens verheißen.

Gleicht die einseitige Konzessionsbereitschaft nicht dem Erkaufen einer kläglichen Galgenfrist? Ein solcher Weg muß zwangsläufig in einer tödlichen Sackgasse enden.

Der ehemalige Staatspräsident der ČSR, Eduard Benesch, hat in einem Gespräch mit Wolfgang Bretholz 1947 dargelegt: „Ich bin in Moskau gewesen und habe einen Vertrag mit den Sowjets geschlossen. Ich habe ihnen ein Stück unseres Staatsgebietes — Karpato-Ukraine — hingeworfen, um mir damit Ruhe für den Rest des Landes zu erkaufen. Aber das alles hindert sie nicht daran, uns Vorschriften über unsere Außenpolitik zu machen und in unsere inneren und wirtschaftlichen Angelegenheiten einzugreifen. Und es wird sie nicht daran hindern, der Tschechoslowakei das gleiche Schicksal zu bereiten wie Rumänien oder Bulgarien, wenn sie den Augenblick dafür gekommen halten. Die Pläne hierfür sind in

Geschichtsklitterer am Werk

Tschechische Lügen im Kleinen wie im Großen

Im Umbiegen historischer Wahrheiten, schlichter ausgedrückt im faustdicken Lügen, waren die Tschechen seit jeher Meister. Einen nicht geringen Teil ihrer politischen Erfolge, voran den großen Coup ihrer Staatsgründung 1918, verdankten sie dieser ihrer Meisterschaft. Wie damals im Großen, so verfuhrten und verfahren sie weiterhin auch in den vielen kleinen Dingen des politischen Alltags: Da ein Tröpfchen Lüge, dort ein Quäntchen Verdrehung, und immer bedacht, dem bösen Deutschen damit eins auszuwischen, ihn vor der Weltöffentlichkeit madig zu machen, ihn als Angreifer, den Unruhestifter, den Bösewicht hinzustellen. In wie weitem Maße dies den Giftmischern von Prag gelungen ist, wissen wir aus bitterer Erfahrung nur allzu gut. Daß sie es heute nach wie vor mit dieser bewährten Methode halten, darauf kann man in der tschechischen Presse auf Schritt und Tritt stoßen. Hierfür ein bezeichnendes Beispiel, das wir in der deutschgeschriebenen Tschechenzeitung „Aufbau und Frieden“ vom 23. September 1961 fanden: Ein Artikelschreiber mit dem deutschen Namen H. Burøer beschäftigt sich mit dem Schicksal eines Tschechen namens Kurt Konrad (was auch nicht gerade tschechisch klingt). Bürger kommt in dem Artikel auf jenen unseligen 21. Mai 1938 zu sprechen, als die Tschechen ohne Grund mobilisierten und in Eger die zwei ahnungslosen Bauern Hofmann und Böhm von ihrem Motorrad heruntergeschossen wurden und verbluten mußten. In dem Bürger-Artikel liest sich dieser heimtückische Totschlag an den beiden völlig schuldlosen Opfern folgendermaßen:

„Es waren aber zwei Henlein-Sturmtruppler, die mit Spionagematerial über die Grenze wollten, von unseren Grenzorganen erschossen worden...“

und etwas später ist die Rede von den „beiden überführten Staatsfeinden“.

Die Wahrheit ist, daß Böhm und Hofmann nicht an der Grenze, sondern innerhalb der Stadt Eger vor der Brucktorkaserne, also viele Kilometer von jeder Grenze

entfernt, erschossen wurden; daß sie keineswegs „Henlein-Strumtruppler“ waren, sondern keiner politischen Kampf-Formation angehörten, im Übrigen aber als aufgeschlossene Egerländer Bauern den damaligen Zeitläufen das gleiche politische Interesse entgegenbrachten wie alle anderen Menschen auch. Sie hatten natürlich auch keinerlei Spionagematerial mit sich — wie wäre ein solcher Fund damals von den Tschechen in politische Münze umgeschlagen worden! — und befanden sich auch nicht auf dem Wege zur Grenze, sondern auf dem Heimwege zu ihren Höfen. Die Todesschützen waren demzufolge keine Grenzorgane, sondern tschechische Staatspolizisten. Die beiden Opfer hatten den Abend und die Nacht in einem Egerer Gastlokal hingebracht — das war alles.

Beim Begräbnis der beiden Bauern, das dann nun allerdings wirklich zu einer Demonstration der Empörung gegen tschechischen Blutterror wurde, war auf dem weiten Egerer Marktplatze aus den Spalieren, die den Weg der Särge säumten, nur hie und da ein Schluchzen zu hören, sonst standen die Massen stumm und erbittert. Was aber hörte Herr Bürger: „Zehntausende brüllten Heil Hitler und Wir wollen heim ins Reich...!“ — Was wäre damals auf dem Egerer Marktplatz, trotzdem die Polizei kaserniert worden war, wohl geschehen, wenn solches Gebrüll tatsächlich angestimmt worden wäre!

Nebenbei: Die Ascher Zeitung, die am 22. Mai 1938 auf der ersten Seite eingehend und völlig wahrheitsgemäß über das blutige nächtliche Ereignis von Eger berichtete und daran die Forderung nach Abzug der durchwegs aus ortsfremden Tschechen bestehenden Staatspolizei aus dem deutschen Sudetengebiet knüpfte, erlebte die einschneidendste Beschlagnahme ihrer Geschichte. Die ganze erste Seite war, abgesehen vom Blattkopfe, ein einziger großer weißer Fleck. Lediglich in der rechten unteren Ecke blieb ein sogenannter Füller stehen, den der Schriftleiter in Vorahnung der kommenden Dinge dorthin placierte. Es war ein

Moskau längst fertig und wahrscheinlich ist auch der Zeitpunkt für ihre Durchführung schon bestimmt.“ — Er war es!

Solange der Osten auch bei uns eine verhängnisvolle Bereitschaft zu Zugeständnissen bemerkt, wird er seine Strategen ans Werk setzen, die Pläne entwerfen, um der Welt deutlich zu machen, daß nur so und nicht anders Frieden und Koexistenz möglich seien.

Es ist ein Dienst an der gesamtdeutschen Sache und ein Gebot des nackten Selbsterhaltungstriebes, wenn wir auch im Falle der sudetendeutschen Frage nicht schweigen, wenn wir das Kind beim Namen nennen, die Weltöffentlichkeit immer wieder daran

erinnern, was 1945/46 gegen alle Gesetze geltenden Völkerrechtes geschah. Nur das dauernde Beharren auf Recht und Gerechtigkeit (für alle!), die klare Scheidung von Recht und Unrecht vermag dem Rechtsgedanken zu universaler Geltung und Beachtung zu verhelfen. Nur eine in diesen Dingen feste Haltung vermag ein unbestechliches „Weltgewissen“ auszubilden.

Solange wir den Eindruck erwecken helfen, daß das Recht immer bei den im Augenblick Mächtigsten und Brutalsten ist, spielen wir mit unserer Freiheit. Wenn sich das Gesetz der Gewalt erst einmal etabliert hat, haben Recht und Freiheit auf lange Sicht verloren.

Ausspruch Masaryks, und der konnte von der tschechischen Polizeibehörde nicht gut beschlagnahmt werden. Er lautete: „Ohne Pressefreiheit keine Demokratie“. Dieser Satz nahm sich wunderbar aus auf einer Zeitungsseite, deren Blöße die tschechische „Pressefreiheit“ unüberbietbar demonstrierte. Schon damals also glaubten die Tschechen alle Ursache zu haben, die Wahr-

heit über Ereignisse wie den Egerer Bauernmord unterdrücken zu sollen. In konsequentem Verfolg ihrer Methoden fühlen sie sich heute nun sicher genug, die damals unterdrückte Wahrheit durch unverschämte Lügen zu ersetzen.

Nach diesem aufschlußreichen Beispiel „im Kleinen“ nun noch ein Bild auf die Lügentaktik „im Großen“:

Deutscher Friedensvertrag in tschechischer Sicht

Die tschechoslowakische Regierung hat den diplomatischen Vertretern aller Länder, mit denen sie Beziehungen unterhält, am 21. August 1961 Noten über die Frage eines deutschen Friedensvertrages zugestellt. Sie verlangt darin, daß ein solcher Vertrag mit „beiden deutschen Staaten... unter voller Mitwirkung aller Staaten der ehemaligen Anti-Hitler-Koalition“ unterzeichnet werde, da die damit verbundenen Fragen „die Sicherheit der tschechoslowakischen Republik unmittelbar berühren“.

Gleichzeitig stellt die Note die Behauptung auf, daß sich in der Bundesrepublik Deutschland „wieder die Gefahr einer neuen Aggression bilde“. Zum Beweis dafür wird auf die Sudetendeutsche Landsmannschaft verwiesen — „die aggressivste revanchistische Zentrale der Bundesrepublik Deutschland“ —, deren führende Männer sich sämtlich „schwerer Verbrechen gegen das tschechoslowakische Volk schuldig gemacht“ hätten; insbesondere wird in der Note behauptet, daß diese Männer — also etwa Jaksch, Schütz oder Lodgman von Auen — sich bereits vor dem Abkommen von 1938 über die neuen Sudetengrenzen, das damals in München abgeschlossen wurde, „an der Ausarbeitung der Pläne zur Germanisierung und physischen Ausrottung der Völker der Tschechoslowakei beteiligt“ und „ferner an der Verwirklichung dieser Pläne während der Zeit des sogenannten Protektorates mitgewirkt“ hätten. Das sei „in tschechoslowakischen, den Westmächten gut bekannten Dokumenten unwiderleglich bewiesen worden.“

Endlich wird die Berufung der Deutschen auf den Selbstbestimmungsgrundsatz damit abzutun versucht, daß das diesbezügliche Bestreben der Sudetendeutschen vor 1938 mit der völkerrechtswidrigen Errichtung des Protektorates, mit Lidice „und anderen Naziverbrechen im Protektorat“ in eine unmittelbare, kausale Verbindung gebracht wird; ebenso wird behauptet, daß Hitler die „Ausrottung von sechs Millionen Juden und die Pläne zur Liquidierung ganzer Völker... durch schändlichen und verbrecherischen Mißbrauch des Selbstbestimmungsrechtes gerechtfertigt“ habe.

Eine Stellungnahme zu dieser Urkunde wird sowohl von juristischen wie politischen Gesichtspunkten auszugehen haben. In juristischer Hinsicht ist zunächst darauf aufmerksam zu machen, daß die Tschechoslowakei kein Recht darauf hat, einen Friedensvertrag mit Deutschland zu fordern oder an seiner Ausarbeitung beteiligt zu werden, da zwischen diesem Staat und dem ehemaligen Deutschen Reich niemals Kriegszustand geherrscht hat. Als der zweite Weltkrieg ausbrach, hat dieser Staat nicht mehr bestanden; er war — wie der britische Ministerpräsident am 15. März 1939 treffend ausführte — „durch von innen her erfolgten Zerfall“, d. h. durch die Unabhängigkeitserklärung der Slowakei verschwunden. Die Exilregierung Benesch hat im Jahre 1942 zwar versucht, bei der damaligen deutschen Reichsregierung funktentelegraphisch — da ihr dafür kein diplomatischer Weg zu Gebote stand — eine „Kriegserklärung“ anzubringen, doch hat dieser Erklärung jegliche

Effektivität gemangelt, da es während der gesamten Dauer der Feindseligkeiten des Zweiten Weltkrieges auf keinem Kriegsschauplatz zu bewaffneter Berührung einer deutschen oder mit Deutschland verbündeten Abteilung mit einer selbständig operierenden tschechischen Heeresformation gekommen ist — solche Formationen hat es überhaupt nicht gegeben.

Was hingegen die politische Seite der Sache betrifft, so werden Sachkundige über die Anschuldigungen, die in der Note erhoben werden — man stelle sich vor: die Führer des sudetendeutschen Jungaktivismus schmieden in den Jahren 1935/36 oder noch früher Pläne zur „physischen Ausrottung“ der Magyaren der Südslowakei, der Slowaken, Ukrainer, Polen oder Tschechen der böhmischen Gebiete —, zur Tagesordnung übergehen können.

Wer die böhmischen Verhältnisse bis 1945 auch nur flüchtig kennt, weiß genau, daß auch nicht eine der Behauptungen der Note das Geringste mit der geschichtlichen

Wahrheit zu tun hat und daß namentlich von tschechischer Seite bis heute keinerlei zwingende Urkundsbeweise für die Richtigkeit ihrer Anwürfe haben vorgelegt werden können.

Auf dem Felde der Geschichts- und Staatswissenschaften ist ja auch ein zwar langsames, aber — wie man hoffen darf — unwiderstehliches Vordringen der Wahrheit zu verzeichnen: Die Gebrechen und Mängel der Verfassungsordnung des Staates, den die Benesch und Masaryk, die Schrobar und Dérer geschaffen und gegen den immer wieder erklärten Willen der zwangsweise in ihn eingefügten Völker- und Volksgruppen aufrecht erhalten haben — wobei die bitterste Kritik damals gerade auch von kommunistischer Seite kam, woran man sich heute nicht gerne erinnern läßt —, treten nach und nach klar ins Bewußtsein der Nachwelt. Im gleichen Maß wird das Streben der Sudetendeutschen nach Selbstbestimmung geschichtlich gerechtfertigt.

Andererseits kann nicht geleugnet werden, daß auf dem Felde der tagespolitischen Bewußtseinsbildung sowohl im Inland wie auch im befreundeten und neutralen Ausland nicht alles so bestellt ist, wie es sein müßte und könnte. Zu welch verhängnisvollen Ergebnissen dies führt, hat man in anderem, für Deutschland empfindlichen Zusammenhang kürzlich auf der Belgrader Konferenz sehen können. Es scheint nicht ausgemacht, daß in dieser Hinsicht von den deutschen in Betracht kommenden Stellen in den abgelaufenen Jahren alles getan worden ist, was geschehen hätte können.

Kurz erzählt

VERTRIEBENE IM BUNDESTAG

Bei der CDU/CSU ist der Anteil der heimatvertriebenen Abgeordneten von 30 auf 19 zurückgegangen, bei der SPD um einen Sitz auf 23 gestiegen. Bei der FDP sind, soweit bis jetzt festgestellt, insgesamt sechs Abgeordnete als Vertriebene im Sinne des Bundesvertriebenengesetzes anzusehen. Das heißt allerdings nicht, daß sich alle 48 Abgeordnete auch wirklich als Vertreter von Vertriebenen-Interessen, also als „echte Vertriebenen-Abgeordnete“ betätigen werden. Auch in den vergangenen Bundestagen gab es beträchtliche und grundsätzliche Unterschiede zwischen „zufälligen“ Heimatvertriebenen und bewußten Vertriebenen-Vertretern. Wer im neuen Kabinett Vertriebenenminister werden wird, das hängt von den Ergebnissen der Koalitionsverhandlungen ab. Nur bei der großen (schwarz-roten) Koalition dürfte der Name auch heute schon feststehen: Wenzel Jaksch.

Nachfolgend die Namen der Abgeordneten, die Heimatvertriebene im Sinne des Vertriebenengesetzes sind:

Nordrhein-Westfalen:

CDU: Hans Krüger, Pommer; Heinrich Windelen, Schlesier.

SPD: Wenzel Jaksch, Sudetendeutscher; Artur Killat, Ostpreuße; Ernst Wischnewsky, Ostpreuße; Heinz Pöhler, Schlesier.

Schleswig-Holstein:

CDU: Friedrich Carl Storm, Ostpreuße.

SPD: Reinhold Rehs, Ostpreuße; Kurt Fohle, Pommer; Heinrich Müller, Pommer; Fritz Sänger, Pommer.

Bremen:

CDU: Müller-Hermann.

Baden-Württemberg:

CDU: Dr. Herbert Czaja, Sudetendeutscher; Fritz Baier, Sudetendeutscher; Gustav Adolf Gedat, Ostpreuße; Dr. Hildegard Bleyler, Schlesierin; Dr. Rudolf Vogel, Oberschlesier; Frau Klee, Schlesierin.

SPD: Ernst Paul, Sudetendeutscher; Oskar Matzner, Sudetendeutscher; Karl Riegel, Sudetendeutscher.

Niedersachsen:

CDU: Ernst Kuntscher, Sudetendeutscher; Dr. Hans-Christoph Seeböhm, Sudetendeutscher; Dr. von Merkat, Pommer; Margot Kalinke, Westpreußerin.

SPD: Moritz Ernst Priebe, Pommer; Heinz Frehsee, Ostpreuße; Dr. Martin Schmidt, Schlesier; Elinor Hubert, Schlesierin; Horst Gerlach, Ostpreuße; Dr. Günter Frede, Schlesier.

Hessen:

CDU: Dr. Hermann Götz, Sudetendeutscher; Clemens Riedel, Schlesier.

Bayern:

CSU: Hans Schütz, Sudetendeutscher; Gerhard Wachter, Sudetendeutscher; Karl-Heinz Vogt, Schlesier; Dr. Manteuffel-Szoege, Baltendeutscher.

SPD: Richard Reitzner, Sudetendeutscher; Rudolf Metter, Sudetendeutscher; Max Seidel, Schlesier; Martin Hirsch, Schlesier; Ernst Zühlke, Schlesier.

Zu den heimatvertriebenen CDU-Abgeordneten kommt noch der von Berlin in den Bundestag delegierte Sudetendeutsche Josef Stingl.

Die FDP meldet sechs Vertriebenen-Abgeordnete: Dr. Erich Mende (Schlesier), Siegfried Zoglmann (Sudetendeutscher), Werner Kubitzer (Schlesier), Walter Kühn (Schlesier), Hans Lenz-Trossingen (Pommer) und Dr. Konrad Mälzig (Ostpreuße).

Die Sowjetzonenflüchtlinge werden durch 13 Abgeordnete vertreten sein, davon 4 CDU/CSU, 5 SPD und 4 FDP.

DIE PAKETE NACH DRÜBEN Auch heuer Weihnachtsaktion

Der Eisenerne Vorhang ist noch dichter gemacht worden, das Leben im Ulbricht-KZ wurde noch trister. Da wollen wir auch heuer für bedürftige Landsleute in der Zone eine kleine Weihnachtsfreude vorbereiten. Wie alljährlich, mögen uns auch jetzt wieder Anschriften von Landsleuten aus Stadt und Kreis Asch mitgeteilt werden, die in der Zone leben müssen, und für die ein Weihnachtspaket willkommene Zubuße be-

deutet. Vorrangig soll es sich um wirklich Bedürftige handeln, die nicht mit großen Sendungen von Verwandten und Freunden rechnen können. Auch bedürftige Sonderfälle in der Bundesrepublik können uns namhaft gemacht werden. Meldeschluß ist der 31. Oktober 1961.

FAMILIENFORSCHUNG für den Heimatkreis Asch

Unter Bezug auf den Aufruf „Egerländer Familiengeschichtsforschung“ im Ascher Rundbrief vom 11.2.1961, Seite 21, wird mitgeteilt, daß zum Kreiswart für Familiengeschichtsforschung für den Heimatkreis Asch Lm. Helmut Klaubert, Selb-Erkersreuth, Bayern, Bergstraße 151, berufen wurde. Alle Landsleute, die familienkundliche Aufzeichnungen (Stamm- und Ahnentafeln, Ahnenpässe usw.) besitzen, werden gebeten, sich wegen einer Auswertung dieser Unterlagen an den vorgenannten Kreiswart zu wenden. Nur wenn recht viele Landsleute mitarbeiten, werden wir auch für unseren Heimatkreis bald eine Spitzenahnen-Kartei aufgebaut haben, mit deren Hilfe dann an viele Interessenten familienkundliche Angaben vermittelt werden können.

ASCHER KÜNSTLER SETZT SICH DURCH

Der am 6. März 1928 in Asch als Sohn der Eheleute Hans und Maria Rubner geb. Uhl (Hohenraingasse, neben Spinnerei) geborene Maler Ernst Rubner stellt im November in der Galerie Schumacher in München seine graphischen Arbeiten aus, in deren Vordergrund das Menschenbildnis steht. Rubner ist Schüler von Prof. Karl Blocherer in München. Von besonderer Bedeutung waren für ihn Begegnungen mit Alfred Kubin, Emil Nolde und Romano Guardini. Zahlreiche Reisen führten ihn nach Italien, Griechenland, in die Türkei und nach Jugoslawien. In Griechenland führte er an einer Schule ein großes Mosaik aus. Die Staatliche Graphische Sammlung in München erwarb einen Holzschnitt und eine seiner Lithographien. — Ernst Rubner ging seinen gar nicht leichten Weg, wie er ihn vorgezeichnet sah, unbeirrt von materiellen Schwierigkeiten und unbeirrbar durch äußere Einflüsse. Unsere Leser erinnern sich gewiß des von ihm stammenden Linolschnittes, den wir auf der Titelseite unserer Weihnachtsausgabe 1953 wiedergaben und der damals lebhaft Diskussionen auslöste, die gleichermaßen dem dazu geschriebenen Gedichte Bruno Brendels galten.

VOM TAG DER HEIMAT

liegen uns, soweit Ascher Landsleute gestaltend mitwirkten, zwei Berichte von. In Hüttengesäß bei Hanau war die Sudetendeutsche Landsmannschaft die tragende Organisation. An der sehr gut besuchten Veranstaltung am 23.9. nahmen zur Hälfte Ascher Landsleute teil. Auch der Redner, SL-Kreisobmann für Hanau-Land, Josef Pleier, stammt aus Asch. Er fand ernste und mahnende Worte angesichts der politischen Lage. Gerade jetzt, wo harte Kompromisse zu Lasten der Heimatvertriebenen sich am politischen Himmel abzeichnen, müßten diese umso fester an Heimatrecht und Selbstbestimmungsrecht festhalten. Nach den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen Lm. Pleiers trugen noch die Landsleute Frau Riedel aus Roßbach und Herr Schopf aus Asch zur Bekundung unverbrüchlicher Heimatliebe bei. Den Dank an die Veranstalter vermittelte abschließend Lm. Matschi, ebenfalls Heimatvertriebener aus Asch. — In Rehau begingen Sudetendeutsche und Schlesische Landsmannschaft den Tag der Heimat gemeinsam. In Anwesenheit des Bürgermeisters und der Stadträte aller Fraktionen hielt Mittelschullehrer

Lm. Herbert Roth die Fest-Ansprache. Er befaßte sich in sehr sachlichen Darlegungen mit Geschichte und Gehalt des Selbstbestimmungsrechtes. Im Rahmen des Abends wurde einem verdienten SL-Mitarbeiter, dem aus Schönbach bei Asch stammenden Lm. Rudolf Wagner, das Goldene Ehrenzeichen der SL mit Urkunde überreicht.

ČSSR: 13,7 MILLIONEN EINWOHNER

Das tschechoslowakische Staatsamt für Statistik hat soeben die ersten vorläufigen Ergebnisse der am 1. März 1961 stattgefundenen Volkszählung bekanntgegeben. Danach lebten in der Tschechoslowakei zu diesem Zeitpunkt insgesamt 13 742 000 Personen, d. h. um 1 403 000 Personen mehr als Anfang 1950. Die Zahl der Wohnungen wurde mit 3 917 000 angegeben und festgestellt, daß es sich bei den gezählten 2,4 Millionen Gebäuden in 91 Prozent um Objekte mit 1 bis 2 Wohnungen handelt. Die Sterblichkeit sei von 1950 bis 1960 von 11,5 Promill auf 9,2 Promill zurückgegangen.

Ostdeutsche Literaturpreise

Der Ostdeutsche Literaturpreis der Eßlinger Künstlergilde für das Jahr 1961 (aus Mitteln aller Bundesländer und des Bundesministeriums für Vertriebene) wurde in Höhe von 4000 DM an Dr. Gertrud Fussenegger verliehen. Die 1912 in Pilsen Geborene ist kürzlich aus Hall in Tirol nach Linz übersiedelt. Neben Dramen, den Essays „Böhmische Verzauberungen“, ist sie durch ihre Romane „Geschlecht im Advent“, „Die Brüder von Lasawa“, „Das Haus der dunklen Krüge“ (als „böhmische Buddenbrooks“ gekennzeichnet), „Zeit der Raben — Zeit der Taube“ und die Erzählungen und Novellen „Mohrenlegende“, „Eines Menschen Sohn“, „Der Brautraub“, „Die Leute auf Falbeson“, „... wie gleichst du dem Wasser“, „Legende von den drei heiligen Frauen“ als eine der bedeutendsten deutschen Autorinnen der Gegenwart bekannt geworden. Der Preis wurde ihr vornehmlich für ihren das tragische Verhältnis von Deutschen und Tschechen behandelnden Roman „Das verschüttete Antlitz“ zuteil. — Einen Förderungspreis von 2000 DM erhielt u. a. der junge Tscheche Jan Rys. Der 1931 in Mährisch-Ostrau geborene Emigrant hat mit seinen deutschgeschriebenen Werken, besonders „Pfade im Dickicht“ und dem von fast allen Sendern des deutschen Sprachraums aufgeführten Hörspiel „Grenzgänger“ vielbeachtete und erregende dichterische Beiträge über die seelische Not der Flüchtlinge und das deutsch-tschechische Verhältnis geliefert.

Ihre Bank-
Verbindung:
VOLKSBANK

Fünftes Künstlertreffen

Zum fünften Male, diesmal besonders reich besetzt, fand das Sudetendeutsche Künstlertreffen in Regensburg statt. Das vom Adalbert Stifter Verein veranstaltete Treffen gab in diesem Jahre auch der Landesgruppe Bayern der Künstlergilde Gelegenheit zur Teilnahme. In einer Arbeitsbesprechung mit den drei Kulturwerken referierten Dr. Johanna von Herzogenberg für den Stifterverein, Schulrat Schodrock für das Kulturwerk Schlesien, Dr. Zillich für das Südostdeutsche Kulturwerk, Dr. Schremmer für die Künstlergilde, über besondere und gemeinschaftliche Arbeit. An der regen Debatte nahmen auch mit grundsätzlichen Aus-

führungen Staatsminister Walter Stain und Ministerialrat Dr. Wieland (für das Bundesministerium für Vertriebene) teil. Minister Stain unterstrich die Notwendigkeit kultureller Zusammenarbeit der ostdeutschen Künstler mit den Kultur- und Geistes-schaffenden der ost- und südosteuropäischen Emigration. In einem Konzert des Quartetts der Bamberger Symphoniker wurden hervorragende Werke von Franz Xaver Richter, Dittersdorf, Schubert, Dvořák und des zeitgenössischen sudetendeutschen Komponisten Heinrich Simbriger aufgeführt. Zwei Kunstfahrten, in deren Rahmen auch der Komponist Pater Konstantin Mach an der Orgel ein Konzert in der Benediktiner-Abtei Rohr leitete, ergänzten das gehaltvolle Programm. Auf einer Sonder-tagung der Fachgruppe Schrifttum der Künstlergilde wurden die Publikationspläne dieser Vereinigung erörtert.

Weitere LAG-Verbesserungen gefordert

Der Lastenausgleichsausschuß der Vertriebenenverbände hat in seiner ersten Sitzung nach den Sommerferien eine Analyse des Wahlausganges im Hinblick auf die künftige Vertriebenen-Politik im Bundesta- angestellt und Fragen einer weiteren Verbesserung der Lastenausgleichsgesetzgebung während der kommenden Sitzungsperiode behandelt. Zwei Unterausschüsse sind beauftragt worden, zunächst eine Inventur der auch in der 14. LAG-Novelle nicht berücksichtigten Vorschläge der Vertriebenenverbände zu machen und anschließend einen Bericht über jene Verbesserungen und Ergänzungen vorzulegen, die nach gründlicher Durchberatung dann den Fraktionen des Bundestages mit der Bitte um initiativ Be-handlung zugeleitet werden sollen.

Der Ruf wurde gehört

Wie der Ascher Rundbrief, veröffentlichten auch die meisten anderen sudetendeutschen Heimatblätter Aufrufe, den Urlaub in Südtirol zu verbringen. Der Erfolg war groß und wird von den Südtirolern dankbar anerkannt. Es gab Urlaubsorte, in denen die Sudetendeutschen eindeutig die Mehrheit aller Besucher stellten.

Prager Universität für Studenten aus Entwicklungsländern

In Prag ist ein Regierungsbeschuß über die Gründung einer „Universität des 17. November“ veröffentlicht worden, die ausschließlich für Studenten aus den Entwicklungsländern und tschechische Studenten bestimmt ist, die als Fachkräfte in die Entwicklungsländer entsandt werden sollen. In der Regierungsverlautbarung heißt es weiter, daß den Studenten dieser neuen Universität zusätzliche Förderungsmittel zur Verfügung gestellt werden sollen.

Auch schon bisher haben jährlich einige hundert Studenten aus den Entwicklungsländern an den Universitäten in Prag und Brünn studiert, nachdem sie in zweisemestrigen Kursen mit der tschechischen Sprache vertraut gemacht worden waren. Bei der jetzigen Neugründung handelt es sich demnach um eine Kopie der im Vorjahre in Moskau ins Leben gerufenen „Universität der Völkerfreundschaft“, die später dann die Bezeichnung Lumumba-Universität erhielt.

Rosige Zukunftsaussichten

Das ideologische Organ des ZK der tschechischen KP „Tvorba“ versuchte in seinen letzten Ausgaben den Inhalt des neuen Programmwerkes der sowjetischen KP seinen Lesern zu erläutern und ihnen einen Vorgeschmack zu vermitteln, was sie in den nächsten Jahrzehnten im Zuge der „Verwirklichung des kommunistischen Lebens“ erwartet. Die Zeitung glaubt augenscheinlich, die tschechische Bevölkerung durch fol-

genden Hinweis auf die kommunistische Zukunft zu noch größerer Arbeitsleistung anspornen zu können: „Eine ganz andere Situation wird im Kommunismus herrschen, wo die krasse Grenze zwischen der gesellschaftlichen Arbeit und der Tätigkeit während der persönlichen Freizeit verschwinden wird. Sowohl die Arbeit als auch das gesamte Leben des Menschen werden zu einer Angelegenheit der Gesellschaft werden. Selbst die persönliche Freizeit wird aufhören, eine private Zeit zu sein. Die Gesellschaft wird dafür sorgen, daß die Arbeit und die Arbeitsbedingungen zu einer allseitigen Entfaltung der Persönlichkeit führen, ebenso wird sie sich dafür interessieren, ob die Tätigkeit, die der Mensch in seiner Freizeit ausübt, zu diesem Ziel führt. Die Menschen werden der Gesellschaft für ihr gesamtes Leben verantwortlich sein. Die Arbeit wird zu einer ebenso interessanten Tätigkeit werden, wie jene Tätigkeit, die bisher für die Menschen Unterhaltung war und die sie als ihr Steckenpferd pflegten.“ — Prost Mahlzeit!

Das kommt vom Überfüttern

Das ideologische Organ des ZK der tschechoslowakischen KP „Tvorba“ berichtet, daß sich bei den diesjährigen Aufnahmeprüfungen zum Hochschulstudium, vor allem aber für die medizinische Fakultät in Pilsen grobe Unkenntnisse politischer Probleme ergeben hätten. Welcher Art diese Unkenntnisse waren, schildert die Zeitung wie folgt:

„Ziemlich viele Studenten wußten nicht, ob mit Deutschland bereits ein Friedensvertrag abgeschlossen wurde; einige meinten, er wäre im Jahre 1945 oder im Jahre 1950 abgeschlossen worden, andere hüllten sich in verlegenes Schweigen. Eine Reihe von Kandidaten wußte nichts über den Vorschlag der Sowjetregierung über den Abschluß eines Friedensvertrages mit beiden deutschen Staaten. Diese Studenten waren auch über die Existenz zweier deutscher Staaten nicht genau informiert. Andere Studenten wiederum behaupteten, daß Berlin an der Grenze zwischen der DDR und der DBR liege, eine Studentin lokalisierte Berlin sogar auf dem Gebiet der deutschen Bundesrepublik. Eine Studentin wußte nichts über die nationalen Befreiungsbewegungen; selbst der Begriff dieser Bewegung war ihr gänzlich unbekannt. Die geographischen Unkenntnisse mancher Studenten waren direkt katastrophal. Eine Studentin kannte nicht einmal die Namen der einzelnen Kontinente, einige Studenten wußten nichts über Angola, Kuba und Lateinamerika. Wir mußten sogar erfahren, daß die Elbe durch Prag fließt.“

Haarsträubende Fälschungen von Produktionsstatistiken

Haarsträubende Fälschungen von Produktionsstatistiken hat die Oberste Kontrollkammer Polens aufgedeckt, wie aus polnischen Presseberichten hervorgeht. So habe die Kontrolle eines Warschauer Industriebetriebes ergeben, daß der Produktionsplan für den Monat August infolge von Planschulden nur zu einem Prozent erfüllt worden sei. Der Betrieb hatte aber eine Planerfüllung von 75 Prozent gemeldet. Ein Betrieb in Kattowitz habe, wie die „Trybuna Robotnicza“ berichtet, bereits im vergangenen Jahre, um das Jahressoll 1960 zu erfüllen, die Fertigstellung einer gewissen Anzahl von Drehbänken gemeldet, die „heute noch nicht einmal auf dem Reißbrett fertig sind“. Frisierte Erfolgsmeldungen werden indes nicht nur von Einzelbetrieben, sondern auch von polnischen Zentralämtern abgegeben. So meldete die polnische Post für das vergangene Jahr eine Überschreitung des „planmäßigen Gewinns“ um vier Millionen Zloty an, während, wie



„IN KULMBOOCH“

Richard Rogler hat in seiner Flurnamensammlung nachgewiesen, daß dieses zu Niederreuth gehörige schöne Fleckchen Erde nichts mit „Kulmbach“ zu tun hatte, auch wenn es dort in den letzten Jahren Bier zu trinken gab. Vielmehr leitet sich der Name von Kohlenbach — Kuhlbooch — her, weil dort einmal zwei Kohlenmeiler rauchten, die für den Neuberger Schmied die Holzkohlen herstellten. „In Kulmbooch“ lagen für manchen Ascher Schwammerer die ergiebigen Jaedgründe, und als der dortige Einsichthof Bier zu schänken be-

gann — oder war es nur eine Flaschenbierhandlung? — da hob sich der Ausflugsverkehr dorthin noch weiter. Unser Bild, offenbar im Herbst aufgenommen, denn die Bäume sind schon entlaubt, hält einen solchen Ausflugs-Nachmittag fest. Die Leute genießen ein paar warme Sonnenstrahlen, die sich in dieses Seitentälchen der Elster so recht hineinlegen konnten. Wenige Wochen später zogen dann die Skifahrer ihre Spuren über die Hänge. Es war, wie gesagt, ein schönes Fleckchen Erde „in Kulmbooch“.

eine Überprüfung jetzt ergab, zur Erzielung des „planmäßigen Gewinns“ noch 40 Millionen Zloty fehlten.

Eine halbe Million Spätaussiedler

Nach den neuesten Statistiken sind von 1950 bis Mitte 1961 insgesamt 466 347 Heimatvertriebene in den Grenzdurchgangslagern Friedland, Piding und Schalling eingetroffen, von denen über 90 Prozent als Aussiedler aus den Vertreibungsgebieten östlicher Länder und aus den deutschen Ostgebieten unter polnischer Verwaltung gekommen sind. Davon stammten 304 566 aus den deutschen Ostgebieten unter polnischer Verwaltung und aus Polen, 17 000 aus der Sowjetunion, 22 270 aus der Tschechoslowakei, 7677 aus Rumänien, 4797 aus Ungarn, 60 aus Bulgarien, 5 aus Albanien und 860 aus Rot-China. 45 635 Vertriebene sind aus Ländern der freien Welt in die Bundesrepublik rückgesiedelt worden, davon allein 35 185 aus Österreich, 5815 aus Frankreich, 509 aus England und 4126 aus sonstigen Ländern.

Ein Weg zur persönlichen Weiterbildung

Die Süddeutsche Heimathochschule führt in der Zeit vom 29. 10. bis 8. 11. 1961 in der Jugendbildungsstätte „Der Heiligenhof“ bei Bad Kissingen einen Heimvolkshochschullehrgang für junge Menschen, Mädchen und Jungen, aus den Berufen der gewerblichen Wirtschaft durch. Dieser Lehrgang will dem Einzelnen bei der Erweiterung seines Gesichtskreises und der Vertiefung seiner Allgemeinbildung helfen, soll das Selbstvertrauen des jungen Menschen stärken, damit er sich in Beruf, Volk und Staat behaupten und sein Leben meistern kann.

Erwünscht ist ein Mindestalter von 18 Jahren und eine abgeschlossene Berufsausbildung.

Die Kosten einschließlich Unterkunft, Verpflegung und Schulgeld betragen 360,— DM. Es stehen jedoch ausreichend Freiplätze zur Verfügung, so daß niemand aus finanziellen Gründen fernzubleiben braucht. Anfragen und Bewerbungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Süddeutschen Heimathochschule in Friedrichsdorf/Taunus.

Tschechoslowakischer Abschnitt der osteuropäischen Pipeline fertig

Der Leiter der tschechischen Bauorganisation, die mit dem Bau der osteuropäischen Erdölleitung beauftragt wurde, hat mitgeteilt, daß die Rohre auf der gesamten tschechoslowakischen Strecke, von Uschhorod bis Preßburg bereits gelegt seien. Man arbeite zur Zeit an dem Anschluß der Pipeline an das Erdölverarbeitungskombinat „Slovnaft“ bei Preßburg, wo das sowjetische Erdöl verarbeitet werden soll. Die tschechoslowakische Pipeline werde gegenwärtig mit Preßluft und Wasser auf ihre Dichte geprüft.

Durch die vorzeitige Inbetriebnahme der tschechoslowakischen Teilstrecke werde auch die Inbetriebnahme der neuen Raffinerie bei Preßburg voraussichtlich um etwa zwei Monate vorverlegt werden können. Auf der sowjetischen Seite wird an der Pipeline jedoch immer noch gearbeitet, da Verzögerungen in der Lieferung von Rohren die Arbeiten in diesem Sommer mehrmals gestört hätten. Nach Fertigstellung der sowjetischen Teilstrecke von Uschhorod bis Brody, voraussichtlich um die Jahreswende, wird das erste sowjetische Öl in die Tschechoslowakei gepumpt werden können. Bis Brody wird es allerdings aus den Ölfeldern bei Kujbyschew per Bahn transportiert werden müssen. Die Inbetriebnahme der gesamten Erdölleitung sei für Ende 1963 geplant.

✱

Die im Erzgebirge liegenden ältesten Uranerzgruben Europas, nämlich die von Joachimsthal, scheinen nach tschechischen Pressemeldungen nunmehr endgültig ihrer Erschöpfung entgegen zu gehen. Wie berichtet wird, ist diese Erschöpfung jetzt auch in der Grube von Abertham, der bisher ergiebigen Grube eingetreten. Man habe hier zwar auf schwer zugängliche Erzvorkommen zurückgegriffen und neue Querschläge und Strecken zu vorausgesetzten Erzvorkommen vorangetrieben, doch seien die Erfolge hinter den Erwartungen weit zurück geblieben, so daß man jetzt allen Ernstes daran denken müsse, „den Übergang auf ein Nebenprodukt zu finden“.

Die Bezeichnung „Kümmelbüchsen“ für die an der Grenze stehende, bereits zur bayerischen Gemeinde Lauterbach gehörige Einsicht führt Richard Rogler in seinem Flurnamenbuch (S. 32) auf den Grenz-Handel (lies Schmuggel) mit Kümmel und sonstigen Spezereien zurück. Oberlehrer Karl Dunkel gibt im Rehauer Tagblatt dafür eine etwas abweichende Erklärung. Nachdem er gleich Rogler von der Kümmelbüchsen als von dem sogenannten „Erbhaus“ gesprochen hat, das nach 1800 von einem Baumgärtel erbaut worden sei, fährt Dunkel fort: Der mundartliche Ausdruck „Kümmelbüchsen“ kommt daher, weil ein früherer Besitzer selbstgemachten Kümmel-Schnaps verkaufte.

★

„Auch jede Gaststätte hat einen Plan, den sie erfüllen soll. Dazu gehört aber auch das Bier“ — so ärgert sich ein Leserbrief in „Aufbau und Frieden“. Es war aber auch schrecklich — die Brauerei Brunnersdorf bei Kaaden, einst ein weithin bekannter Begriff für gutes Bier, war in den heißen Augusttagen nicht imstande, ihre Kundschaften auch nur einigermaßen ausreichend zu beliefern. Länger als vierzehn Tage waren zahlreiche Gaststät-

ten ohne Bier und alle Anrufe bei der Brauerei blieben vergeblich. So wurden die Gastwirtschaften zu „Planwirtschaften“.

★

In das gesamte sudetendeutsche Gebiet Böhmens übersiedelten in den ersten sechs Monaten dieses Jahres sage und schreibe 1720 Tschechen aus dem Landesinneren. Diese Umsiedler wurden in der Landwirtschaft, im Bauwesen und in der Industrie eingesetzt. Weitere Kleinhäuser wurden instand gesetzt und warten nun ihrer neuen Bewohner. Auch die Betriebe „Aritma“ in Asch und Eska in Eger beteiligten sich an der Umsiedler-Lockung, die nach wie vor nicht ziehen will. Die Rückwanderung ist fast größer als der Zuwachs durch Zuzug aus Innerböhmen.

★

In unserer Patenstadt Rehau wurde am 29. September 1961 als dritter imposanter Nachkriegs-Schulbau eine neue Volksschule feierlich ihrer Bestimmung übergeben. Zehn evangelische Klassen mit 352 Schülern hielten in das neue Gebäude ihren Einzug. Die Schulraumnot ist damit in Rehau behoben. Leiter der Volksschule im neuen Heim ist der aus Roßbach stammende Landmann Rektor Bohra.

Eine überraschende Lösung

Die Haslauer im letzten Rundbrief waren „Deserteure“

Liebe Haslauer!

Das Bild in der Folge 18 vom 23. September 1961 hatte es in sich. Auch ich selbst tippte hinsichtlich der Örtlichkeit daneben. Zwar hing die Sache mit einer militärischen Musterung zusammen und insoweit war ich auf der richtigen Spur. Aber mit den Männern auf dem Bilde hatte es doch eine besondere Bewandnis und unversehens ist das Bild durch seine von Lm. Willi Köhler in Straubing gebene Deutung zu einem politischen Dokument geworden. Hören wir ihn selbst:

„Das Bild wurde im August 1920 gemacht und zwar anlässlich der Flucht vor dem tschechischen Militarismus. Auf dem Plakat, welches im Vordergrund des Bildes auf den Hüten steht, befand sich die betreffende Aufschrift, die leider auf dem Bilde nicht leserlich ist. Die Aufschrift auf dem Plakat hieß „Flucht vor dem tschechischen Militarismus“.

Das also war die Musterung im Jahre 1920. Es handelte sich um die Jahrgänge 1898, 1899 und 1900. Wir marschierten damals von Haslau nach Asch, bei der Rommersreuther Schweiz bogen wir links ab und von dort ging es über die Grenze nach Buchwald und Selb. Dort harreten wir acht bis zehn Tage aus. Die Parole hieß doch damals genau wie nach 1945: „Nieder mit dem Militarismus und nie wieder Krieg“. So viel ich mich erinnere, gaben damals die deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten diese Parolen aus. Bürgermeister Seidl fuhr damals mit dem ersten Zug nach Asch und als wir dort nicht erschienen, antwortete er auf die Frage, wo denn seine Leute seien, daß diese bestimmt noch kommen werden, da sie ja in der Frühe zeitig abmarschiert seien. Das Warten war aber vergebens, denn wir waren schon über der Grenze, wo wir uns sicher und geborgen fühlten. Doch meistens kommt es anders als man denkt und so auch in unserem Falle. In Prag wurden in der Zwischenzeit Verhandlungen aufgenommen, worauf wir wieder zurück und uns doch der Musterungskommission stellen mußten. Wegen unserer „Fahnenflucht“ wurden wir jedoch nicht bestraft.

Nun zu dem Bild selbst. Dieses wurde in Selb gemacht. Das Haus im Hintergrund ist entweder das katholische Gesellenheim

oder die Turnhalle. Genau kann ich es nicht mehr sagen, immerhin sind seit dieser Zeit über 40 Jahre verstrichen. Nun zu all den Kumpeln, beginnend die erste Reihe oben von links nach rechts:

Seidl Schuster — Hackl Andreas — Künzel Wenzel — Goldschald Ade (Matnerruß) — Behr Andreas (den Du wahrscheinlich für den Klötzl Toni gehalten hast — falsch getippt) — Biedermann Ziegelhäuser — Holter Wenzel — Baumgärtel Gustl (Hofmüller) — Biedermann Zieglhäuser (Städtelein) — Biedermann Franz — Baumgärtel Franz — Mähner Lindau — Biedermann Schuster Lindau — Biedermann Steinmetz, Lindau — Möschl Lindau.

2. Reihe (von links nach rechts):

Dürbeck Lois — Mähner Marktplatz — Hübl Josef (Biener) — Thumser Gustl — Goldschald Hans — Wagner Rudolf (Gerstner) — Uhl Lois (Pakter) — Mannl Hanserl — Reindl Hirschberg — dann folgt ein Lindauer, dessen Name mir nicht mehr bekannt ist — Fritsch Lindau — Meier Alfred — Wagner Johann (Leichwei Honer).

3. Reihe (von links nach rechts):

Kohl Johann — Wagner Wenzel (Kreuzbauer) — Hoffmann Michl — Stadler Rudi — Wolf Alfred — Müller Johann (Valnigl) — Köhler Willi — Goldschald Georg — Müller Adolf — Stadler Karl — Fickl Franz — Schmirler — Böhm Johann (Boder) — Ott Johann Schuster — Silbermann Ade.

So, das waren also diese 43 Mann. Leider sind meines Wissens davon zehn nicht mehr unter uns, vielleicht sogar mehr.“

Soweit also Willi Köhler. Viele ältere Landsleute werden sich jener turbulenten Tage ja noch erinnern können, die mit der tschechischen Mobilisierung gegen Ungarn im Zusammenhange standen.

Also war es nichts mit dem Ascher Schützenhaus, das ich mir aus dem Bilde herausgerätselt hatte. Ich bin sogar noch zweites Mal danebengetappt und habe mir dadurch den Unmut des Klötzl-Toni zugezogen, weil ich ihn als Dirigenten der „Wilden Sängerknaben“ absetzte und seinen Dirigentenstab dem Lm. Andreas Behr aus der Ledergasse überreichte. Um die Sache aus der Welt zu schaffen, schlage ich den „Wilden Sängerknaben“ vor, ihren seinerzeitigen verdienten Chorleiter, den Klötzl-Toni, zum Ehren-

chormeister zu ernennen, damit er wieder etwas besser auf mich zu sprechen ist.

Die einwandfrei beste Lösung des Rätselbildes kam, wie man sich nun wohl selbst denken kann, von Schneidermeister-Wilhelm Köhler aus Straubing, Schlesische Straße 57. Er erreichte die höchstmögliche Punktzahl von 45, weil er auch die zwei Zusatzpunkte für richtige Standortbestimmung einheimen konnte.

Zweite wurde Frau Eva Schwägerl in Magdstadt, Goethestraße 8, mit 38 festgestellten Namen und damit 38 Punkten.

Dritter: Johann Fritsch in Naurod bei Wiesbaden, Auringer Straße 4, mit 33 Punkten.

Vierte: Frau Marie Uhl in Delkenheim über Wiesbaden, Am Herrenstück 8. Sie schrieb dazu: „An alle kann ich mich nicht mehr erinnern, denn man wird doch alle Tage älter und das bißchen Hirn, was man noch hat, trocknet langsam gar ein.“ — Schlagender Gegenbeweis zu solcher Selbsteinschätzung: Sie brachte es auf 29 Punkte!

Auf Wiederhören!

Euer Garwa-Toni.

Der Leser hat das Wort

MUNDARTSCHREIBUNG

Im Hinblick auf die Mitteilung im Ascher Rundbrief, Folge 18, Seite 141, möchte ich die Leser des Ascher Rundbriefs fragen, was im Nachfolgenden besser geschrieben und besser verständlich ist:

alläi afm Rāi, allein auf dem Rain, oder alleu afm Reu? Die Stāi in da Zei(d)lwāi, die Steine in der Zeidweide, oder die Steu in da Zei(d)lweu? Sie wāa(r) näine in da Hāi, sie war noch nicht in der Heide (im Heidekraut), oder sie wāa(r) neune in da Heu? Die Māi(d)la dahāim, die Mädeln daheim, oder die Meulā daheim? die Stāi in da Hāi, die Steine in der Heide, oder die Steu in da Heu? Da äiascht Rāia mit dean schön Māilan, der erste Reihen (Tanz) mit den schönen Mädchen, oder da äiascht Reua mit dean schön Meulān? Die Māila um dean Māia, die Mädäl um den Meien, oder die Meula um dean Meua? Dees schāi Trāi (alt: Getragene) nebm unnan Rāi, das schöne Getreide neben unserem Rain, oder dees schāi Treu nebm unnan Reu? die gungā Māi (Maiden), die jungen Māge, oder die gungā Meu? Die häiñ Stāi, die heißen Steine, oder die heußn Steu? Die Rāis in die Hāimat, die Reise in die Heimat, oder die Reuß in die Heumāt? — Ich würde mich immer für Ersteres entscheiden, bleiben wir wie unsere Alten lieber schön beim āi, wenn wir in der Schriftsprache schon ei schreiben! Wozu noch einen neuen Zwielauteu, der obendrein in unserer hochdeutschen Sprache falsch geschrieben wird.

Eine Durchstreichung des tonlosen Dialektautes a, der phonetisch mit einem umgekehrten e wiedergegeben wird, wäre eher hinzunehmen, doch hat bis jetzt jedermann den Satz verstanden: „Kinna, da Lutza kinnt“. Unbetontes a war eben ganz abgeschwächt, betontes a hingegen ein sehr helles hochdeutsches a; das geschlossene tiefe Ascher ā war deutlich durch das Ringlein auf dem Buchstaben gekennzeichnet. Kein Lautzeichen wurde aber bisher gefunden für den Stammvokal in „Kella, Fella, hell, gell, Nell, Schelln, Tell, Welln, Zellare“; dieser Vokal ist weder ā noch e. Hier Abhilfe zu suchen, wäre recht angezeigt. Auch die Schreibung „Söll (Selb), Stöll (Stuhl), Köll (Kehle), Höll, prölln, stölln, wölln“, läßt an Klarheit zu wünschen übrig; denn der Stammlaut ist kein ö mit Lippenrundung, sondern er stimmt fast mit dem tonlosen a überein z. B. a Höll, an Stöll (einen Stuhl). Hier ließe sich mit einem durchgestrichenen ö oder e abhelfen.

Mit dem Durchstreichen des tonlosen a ist nicht viel gedient, aber ein Weg angedeutet, wie man die gefürchtete „Klammeritis“ in der Ascher Mundartschreibung eindämmen könnte. Weil im Ascher Dialekt die Nasalierung des Egerländischen fast gänzlich geschwunden ist, fallen nämlich die n am Wortende weg: Maa(n), Zaa(n), Baa(n), aa(n), Spaa(n), Kaa(n), klää(n), Zie(n) usw. Hier ließe sich durch einen weggestrichenes „n“ die Arbeit für den Setzer sehr erleichtern und verkürzen, auch der Handschreiber könnte so verfahren; nur der Maschinenschreiber hätte größere Mühe, weil er nachträglich mit der Hand das Schluß-n durchstreichen müßte. Auch vor Schluß-t wäre diese Vereinfachung der Schreibweise durchführbar: Hää(n)dseech, Sää(n)d, Kie(n)d, Wie(n)d, Pfu(n)d, gwääh(n)t; gschäh(n)t, gläh(n)t usw. Die Druckerei täte also gut daran, eine Drucktype mit durchgestrichenem „n“ anzuschaffen. Ähnlich ist es mit dem Schluß-r in Wörtern wie: die Waa(r), waa(r), däädaa(r), die Schaa(r); aber hier liegen nicht so viele Fälle vor wie bei Schluß-n, so daß man von der Anschaffung einer besonderen Type absehen kann. Den Wegfall von Buchstaben kann man auch durch Setzen kleinerer Typen ersichtlich machen, wie es heute in wissenschaftlichen Werken zu finden ist. Solche Wörter wären z. B. folgende: an ä(n)dara, Hääda(r)n, pfäästa(r)n, wän(d)a(r)n. Besonders bei letzterem Wort ersieht man den großen Vorteil, wenn der Setzer ein durchgestrichenes r oder d verwenden könnte.

Wollte man aber in diesen Wörtern auch noch ein durchstrichenen a verwenden, so würde das Wortbild sehr darunter leiden; es kämen zuviele und verschieden gemeinte Durchstreichungen zusammen. Es wäre überhaupt besser, Durchstreichungen nur dort zu verwenden, wo Laute tatsächlich wegfallen, nicht wo sie nur geschwächt sind, sonst gibt es ein Kuddelmuddel. Vordringlich wäre die Beschaffung von Lettern mit durchstrichenem n, r für das Wortende und solchen mit durchstrichenem d, t in den Silben, besonders für Wörter wie: Kniä(d), Kia(t)n, Bia(t), Mäi(d), Klää(d). Dabei entsteht allerdings die Frage, ob Drucklettern mit durchstrichenem d und t hergestellt werden können. Sowohl die Schreiber wie die Drucker wären froh, wenn sie von der „Klammeritis“ befreit werden könnten.

Richard Rogler

Anmerkung der Schriftleitung: Ohne der Erwiderung Lm. Adolf Kleinleins, dessen gründliche Befassung mit einer lautgerechten Mundartschreibweise den Anstoß zu unseren Klärungsversuchen gab, möchten wir schon jetzt auf Folgendes hinweisen: Richard Rogler schreibt richtig „... doch hat bis jetzt jedermann den Satz verstanden.“ — Darauf eben kommt es an. Bis jetzt werden jene, die die Ascher Mundart noch beherrschen, lautlich immer richtig lesen, ob die Schreibweise nun so oder so aussieht. Es würde sogar eine leichte Mundart-Andeutung genügen, der mundartsichere Ascher käme damit zu Fach. Was aber, wenn der Leser zu buchstabieren anfangen muß, weil er die Mundart nicht beherrscht? Anders ausgedrückt, wenn er die Buchstaben klanglich richtig zu dem Mundartwort zusammenfügen muß? Dann wird doch nur übrig bleiben, ihn mit den Lauten (Buchstaben) der Schriftsprache an das Wort heranzuführen und dort, wo diese nicht ausreichen, eben zu Behelfsbuchstaben zu greifen. Der Ascher sagt eben, wenn man ihm richtig „aufs Maul schaut“, nicht Gmäi, auch nicht Gmoi, sondern Gmeu. Der der Ascher Mundart nicht Kundige wird also richtig sprechen, wenn er „Gmeu“ liest.

ZU DEM KLASSENBILD in Nr. 17 „Die Zeit der Gretchenfrisuren“ darf ich noch einiges ergänzen, bzw. berichtigen: Die Lehrerin ist Fräulein Selma Büchner, Handarbeitslehrerin, die Schwester der Volksschullehrerin Berta Büchner. Es war wohl gerade Handarbeitsstunde: im Vordergrund steht die Nähmaschine und die Mädchen haben Stoffe vor sich liegen oder in der Hand. Herr Scheidhauer war damals wahrscheinlich Klassenlehrer in der Klasse, keinesfalls Direktor. Direktor der 1. Mädchenbürgerschule am Stein war in dieser Zeit Herr Karl Alberti. Ich kam als ganz junge Bürgerschullehrerin 1911 an die Steinschule und diente unter Alberti sehr viele Jahre. Dann erst kam Scheidhauer, eigentlich nicht gar so lange. Nach ihm leitete die Schule provisorisch Herr G. Gemeinhardt, dem ich 1927 in der Leitung folgte.

Helene Künzel
Wunsiedel, Max-Reger-Str. 1

Aus den Heimatgruppen

Ascher Gmeu Ansbach. Zur Ascher Landkirwa am Sonnabend, den 21. Oktober, in den Räumen der Hauffbräu-Gaststätten beim Richter Gustl sind alle Landsleute herzlichst eingeladen. Für Kirwa-Spezialitäten und Unterhaltung ist gesorgt! Beginn 19 Uhr. — Die Bilder vom Ascher Treffen in Rothenburg o. T. sind gut gelungen und können bei Bgm. Kurt Heller, Ansbach, Urlassstraße 24, gegen Einsendung von 60 Pfg. (für Bild und Porto) angefordert werden.

Ascher Gmeu im Rheingau. Nach längerer Pause und in der Hoffnung, daß sich alle Rheingau-Ascher in ihrem Urlaub gut erholt haben, wollen wir traditionsgemäß und vereint wie immer unsere Landkirchweih bei Kaffee und Kücheln in Ostrich, Gasthaus Kühn, am Sonntag, den 22. Oktober 1961, feiern. Für gute Stimmung sorgt wie immer unsere bewährte Gmeukapelle. Darum bitten wir alle, die gemächlich im Kreise von Heimatfreunden Ascher Landkirchweih feiern wollen, zu kommen.

Wir gratulieren

Diamantene Hochzeit konnte am 18. September das Ehepaar August Martin (85) und Frau Ida (81) im Kreise der Kinder, Enkel und eines Urenkels begehen. Das in Grün geheiratete Ehepaar lebt jetzt in Kassel-B, Wißmannstraße 12.

92. Geburtstag: Herr Johann Prechtel aus Niederreuth am 12. 10. in Mörshausen über Melsungen/Hessen. Dem geistig nach wie vor lebendigen greisen Landsmann schmeckt unentwegt sein Pfeifchen.

86. Geburtstag: Frau Emilie Kugler (Spitalgasse 8) am 8. 10. in Hof/S., Landwehrstraße 31. Sie ist, gemessen an ihrem gesegneten Alter, geistig und körperlich noch sehr rüstig und wohl auf.

85. Geburtstag: Herr Eduard Finger (Bahnhofstraße 1558) am 13. 10. in Rotenburg a. d. Fulda. Er verbringt seinen Lebensabend bei Tochter und Schwiegersohn Hans Thumser. Sein Pfeifchen schmeckt ihm immer und er nimmt auch sonst an allem noch regen Anteil.

82. Geburtstag: Herr Martin Dorn (Steinmetz, Haslau) am 29. 9. in Niederalm 85 b. Salzburg/Osterreich. Er ist eifriger Rundbriefleser, kann aber leider seine gewohnten ausgedehnten Spaziergänge nicht mehr riskieren, da ihm leicht schwindlig wird. Seine Zeit verbringt er daher zumeist daheim bei seiner Nichte Klaushofer.

80. Geburtstag: Herr Johann Fischer (Steingasse, Klauberts Schweifhaus) am 19. 10. in Wicker über Wiesbaden, Flörheimer Straße 2. Langjähriger Schweifer und Packer bei J. C. Klaubert, war er auch Mitglied der

Kapelle Popp und spielte der Ascher Jugend ungezähltemale mit zum Tanze auf. Jetzt versäumt der geistig noch sehr reg. Landsmann keine Zusammenkunft der Tausch-Ascher und hängt im Übrigen seinem alten Steckenpferd, dem Schrebergarten, nach. — Fräulein Elise Ludwig in Ebersbach bei Kaufbeuren/Allgäu. Alle ihre Verwandten, Fam. Heinrich Ludwig aus Bamberg, Fam. Hammer aus Hohenems in Vorarlberg und Fam. Baumgärtel aus Eichstätt fanden sich neben einigen Landsleuten, Ortsansässigen und dem Herrn Pfarrer als Gratulanten ein und verbrachten mit der Jubilarin einige Stunden schöner Erinnerungen an Asch. Dazu gehörte die Konfirmation, bei der die junge Elise vor dem Altar die Gebete mitsprechen durfte, dazu gehören die Blumentage, an denen sie in ihrer Jugend stets mitgewirkt hatte, um für den Bund der Deutschen und ähnliche uneigennützig organisierten Abzeichen zu verkaufen. Den Bewohnern des Ascher Marktes war Fräulein Ludwig wohl bekannt als Verkäuferin im elterlichen Kolonialwarengeschäft mit Tabaktrafik — und vielleicht geht es ihnen jetzt beim Lesen dieser Zeilen so wie dem Schreiber, der plötzlich aus seiner Kindheit her den vielfältigen angenehmen Geruch in der Nase verspürt, wie er ihn beim Betreten dieses Ladens an der Ecke Marktplatz/Sachsenstraße immer atmete. Während der letzten Jahre nach dem Tode des Vaters war Fräulein Ludwig in der Hutfabrik ihres Bruders Heinrich Ludwig als Vertrauensperson im Versand und im Lager tätig. Nach der Vertreibung zog Fräulein Ludwig dann die ländliche Ruhe vor und sie ist heute in Ebersbach bekannt und beliebt.

76. Geburtstag: Frau Anna Göhler (Lerchenpöhl, Färbergasse 4) am 13. 10. 1961 in Schwarzenbach/Saale, Münchberger Str. 19.

75. Geburtstag: Herr Johann Wild (Thonbrunn) am 5. 9. in Tann/Rhön, wo er in der Ostlandstraße ein Eigenheim bewohnt. Er ist mit seiner Ehefrau Frieda geb. Hilf aktiv in der Asch-Roßbacher Gmeu und im BvD tätig.

70. Geburtstag: Herr Georg Seidel (Schwindgasse 1978) am 11. 10. in Kaisersesch/Eifel, Auf der Wacht 15. Dort verbringt er mit seiner Gattin seinen Lebensabend im Siedlungshäuschen von Schwiegersohn und Tochter Grimm, leider schon einige Jahre ans Bett gefesselt. Der Jubilar war bei Geipel & Sohn beschäftigt; als eifriger Musiker gehörte er dem Schützen-Orchester an, das er auch einige Jahre lang leitete.

Arbeitsjubiläum. In diesen Tagen konnte Lm. Josef Bärmann (39) sein 25-jähriges Dienstjubiläum in der Firma A. Záh in Dörnigheim begehen. Herr Bärmann trat 1936 in den früheren Betrieb zu Asch ein. Er erlernte den Beruf des Handschuh-Zuschneiders und erwarb sich außerdem gute Fachkenntnisse als Wirk- und Strick-Einrichter. Von 1939 bis 1945 leistete er seinen Kriegsdienst an den Fronten in Frankreich, Polen, Italien, Afrika und in Rußland. Trotz dreier Verwundungen konnte er den Krieg überstehen und kam im Jahre 1946 zusammen mit seiner Familie in einem Vertriebenen-Transport nach Wachenbuchen im Landkreis Hanau. Hier nahm er bereits wieder Verbindung zu dem im Aufbau befindlichen Dörnigheimer Betrieb auf und wurde auch als einer der ersten Mitarbeiter nach Anlaufen der Produktion wieder eingestellt. Aufgrund seiner großen Kenntnisse auf dem Gebiete der Wirkwarenherstellung übertrug ihm die Firma im Jahre 1960 die Reisetätigkeit in dem Raum Frankfurt. Auch auf diesem Gebiet hat Herr Bärmann sich außerordentlich gut eingearbeitet. Der Jubilar wurde im Rahmen einer kleinen Betriebsfeier entsprechend geehrt.

Es starben fern der Heimat

Herr Josef Bareuther, Ringspinnmeister bei der Fa. C. B. Göldner (Haslau) im Alter von 76 Jahren an einem Herzinfarkt. Er war bis zur letzten Stunde seines arbeitsreichen Lebens rüstig und wegen seines heiteren und aufgeschlossenen Wesens überall beliebt. Im Eigenheim seiner Tochter und des Schwiegersohnes genoß er neben seiner Ehefrau noch einen sonnigen und schönen Lebensabend. Die ganze Freude seiner letzten Lebensjahre waren der Garten und die Blumen, die er mit aller Sorgfalt pflegte. Die tiefen Sympathien, die er sich in Schwarzenbach erworben hat, kamen bei der Beerdigung durch ein großes Trauergelächter zum Ausdruck. Im Namen der Sudetendeutschen Landsmannschaft legte Lm. Rubner unter ehrenden Abschiedsworten einen Kranz nieder. Eine Fülle von Blumen, die er so liebte, deckten sein Grab. — Frau Frida Buberl (Seifenfabrik) am 20. 9. kurz nach ihrem 69. Geburtstag, den sie am 9. August noch bei voller Gesundheit im Kreise ihrer Familie beging. Die letzten fünf Jahre waren für sie die schönsten seit der Vertreibung. Sie lebte zufrieden und glücklich im Eigenheim von Tochter und Schwiegersohn in Niederhadamar. Immer freute sie sich, wenn Besuch kam, mit dem sie von der alten, geliebten Heimat plaudern konnte. Daß sie auch in der neuen Heimat sehr beliebt war, bewiesen die überaus zahlreichen Bekundungen des Mitgefühls in Wort, Schrift und Blumen. Unter großer Beteiligung wurde sie am 23. 9. zu Grabe getragen. — Frau Ernestine Ewerwin (Emil-Schindler-Straße) 77jährig am 13. 9. in Hesseldorf b. Wächtersbach/Hessen. Von einem Schlaganfall im heurigen Frühjahr konnte sie sich nicht mehr recht erholen und sie schlief schließlich ruhig und in Frieden ein. Geehrt und beliebt, wurde sie unter großer Anteilnahme der Bevölkerung am 15. 9. mit vielen Blumen von ihren Angehörigen zur letzten Ruhestätte geleitet. — Herr Otto Hohberger, ehem. Elektriker in der Ascher Spinnerei, 69jährig nach kurzer, heimtückischer Krankheit in Morshausen a. D. Er lebte nach der Vertreibung mit seiner Gattin im Hause von Tochter und Schwiegersohn Frieda und Kurt Vogler als Rentner und Kriegsbeschädigter, da er bereits 1915 im Ersten Weltkrieg das Gehör verloren hatte. Dennoch war er im Hause seiner Kinder immer mit großer Umsicht tätig, weshalb die Lücke, die er hinterließ, doppelt spürbar ist. Auch für Bekannte und Nachbarn war er immer helfend zur Stelle. Seine Beliebtheit äußerte sich in der großen Trauergemeinde, die ihm, den der Tod von einem furchtbar schweren Leiden erlöst hatte, das letzte Geleit gaben. — Frau Marie Jäger, Witwe des letzten deutschen Notars Oscar Jäger in Asch, 86jährig nach kurzem Krankenlager am 9. 9. in einer Klinik in Nördlingen. Bis in die letzten Tage schweiften ihre Gedanken zurück in die verlorene Heimat und zum Haus am Postberg in Asch. Sie konnte sich nie mit dem Vertreibungsschicksal abfinden und quälte sich mit der unbeantworteten Frage: Warum? Am 11. September, ihrem einstigen Hochzeitstage, beteteten sie ihre Kinder im Friedhof am Emeransberg in Nördlingen zur letzten Ruhe. Frau Jäger hatte sich in Asch durch ihr schlicht-vornehmes Wesen ehrliches Ansehen erworben. — Frau Rosa Sperber geb. Deml (Schumannstraße) 75jährig nach langem, schweren Leiden am 14. 9. in Treis/Mosel, Forststraße. Dort verbrachte sie ihren Lebensabend in Geborgenheit und bei guter Pflege im neu errichteten Eigenheim ihrer Tochter Emmi. Unter starker Anteilnahme von Vertriebenen und Einheimischen wurde sie am 16. 9. zu Grabe getragen.

Plötzlich und unerwartet für uns alle ist mein treusorgender Mann, mein herzenguter Vater, Schwiegervater, Opa, unser lieber Bruder, Schwager und Pate, Herr

Josef Bareuther

im Alter von 76 Jahren von uns gegangen. Wir beteten unseren lieben Verstorbenen am 13. September 1961 zur letzten Ruhe. Schwarzenbach/Saale

In tiefer Trauer:

Anna Bareuther geb. Kohl, Gattin
Greil Seidel geb. Bareuther, Tochter
Karl Seidel, Schwiegersohn
Inge Seidel, Enkelin

ES WERDEN GESUCHT

Anfang der Dreißiger Jahre war in Eger, Ecke Ring-Hollendorfsstraße im Hause Dr. Bittner eine Filiale (Nähtube) einer Ascher Handschuhfabrik. Diese Filiale wurde damals von einem Fräulein Bechtl (Pechtl) oder Brechtl (Pechtl) geleitet. Wer kennt Namen und heutige Anschrift der Firma und der Nähtuben-Leiterin? Zuschriften an den Rundbrief erbeten.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Statt Blumen auf das Grab des Herrn W. Wagner, Bankprokurist i. R. von Otto Troch/Günzburg 10 DM, Emmi Gemeinhardt/Bamberg 10 DM, Gustav Weller/Frankfurt 10 DM. — Im Gedenken an ihre liebe Schwester und Schwägerin Lisette Bergmann in Leipzig von Adolf Spranger und Frau/Wüstensachsen 10 DM. Aus gleichem Anlasse von Lisl Wünsch/Gerzen 5 DM. — Anlässlich des Heimganges der Frau Marie Seidel in Tann von den Hinterbliebenen 15 DM. — In treuem Gedenken an die Frauen Pauline und Eva Kiessling von den Rheingau-Aschern 20 DM. — Statt Blumen auf das Grab der Frau Berta Ritter in Wilhermsdorf von Fam. Ritter/Heldmühle 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab der Frau Ewerwin von Fam. Burkel/Dachau 5 DM.

STELLA ORIGINAL ESSENZEN

zur Selbstbereitung von

RUM, LIKÖREN UND PUNSCH

sud. Art - beliebt und begehrt!

1 Fl. für 1 Ltr. DM 1.50 - 45 Sorten

In Drogerien und teilw. Apotheken oder
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7

Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Außerdem Versand in fertiger

Rum sud. Art - Likören - Punsch

wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühwürstchen, Korn, Bitterlikör und weitere 30 Sorten in 1-Ltr., 0,7- und 1/2-Ltr.-Flaschen

Verlangen Sie bitte Preisliste

Im Geschmack garantiert wie daheim!

KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7

Brackal

FRANZBRANNTWEIN MIT MENTHOL



FRIEDR. MELZER BRACKENHEIM/WURTT.

Welcher Landsmann leiht Beamten auf Lebenszeit 3000.— DM! Zuschriften erbeten unter „1/19“ an d. Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching.

Echte Olmützer Quargel

1,6 kg Kiste DM 3,85
versendet frei Haus p. Nachnahme
wieder voll lieferfähig
QUARGELVERSAND GREUTH
ILLERBEUREN 2 SCHWABEN
Seit 60 Jahren sudetendeutscher Hersteller



FILZDOTSCHEN aus starkem Filz, zwei Schnallen, mit Filz- oder Filz- und Lefalaufsohlen:

Größe 36—42 16,90 DM Größe 43—48 17,90 DM.
Schwarz 1,— DM mehr. — Filzpantoffel
O. TERME, INGOLSTADT/Do. 440/33

Karlsbader Oblaten- und Dessert-Waffel-Geschenkpaket

direkt vom Hersteller, versenden wir ganzjährig an Privat als Präsent, für die Reise, für Ostern und Weihnachten. — Verlangen Sie bitte unsere Privatversandliste:

BAYER und THEISINGER

Ziemoelshausen/Schwaben
Geschenkpaket à 10,— DM,
portofrei — per Nachnahme

Allen lieben Freunden und Bekannten, die uns anlässlich unserer Diamantenen Hochzeit durch Glückwünsche, Blumen und Geschenke beehrt haben, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Gustav Grimm u. Frau Emma geb. Krippner
Hörgerthausen über Freising/Obb.

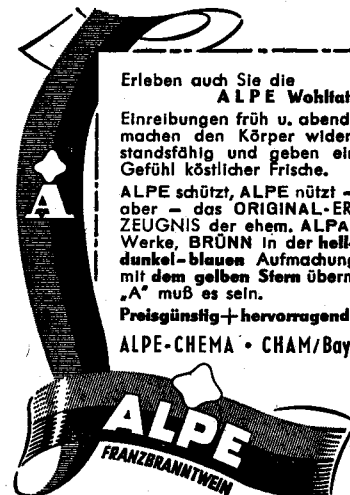
Erleben auch Sie die
ALPE Wohlrat!

Einreibungen früh u. abends machen den Körper widerstandsfähig und geben ein Gefühl köstlicher Frische.

ALPE schützt, ALPE nützt — aber — das ORIGINAL-ERZEUGNIS der ehem. ALPA-Werke, BRÜNN in der hell-dunkel-blauen Aufmachung mit dem gelben Stern überm „A“ muß es sein.

Preisgünstig + hervorragend!

ALPE-CHEMA • CHAM/Bay.



ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1,— DM, zuzügl. 6 Pf. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und Altinhaber: Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

B E T T F E D E R N



(füllfertig)
 1/2 kg handgeschliffen
 DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50
 und 17,—
 1/2 kg ungeschliffen
 DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85
 und 16,25

fertige Betten

Stepp-, Daun-, Tagesdecken,
 Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald und
BLAHUT, Krumbach / Schwb.
 Verlangen Sie unbedingt Angebot,
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Irmgard Lübbermann
Konrad Tins

Verlobte.
 München-Feldmoching, September 1961

Mein drittes Enkelkind heißt
Susanne
 und kam bei meiner Tochter Ursula Berger
 in Oberhausen/Rheinland zur Welt.
Dr. Benno Tins
 München-Feldmoching

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroß-
 mütter, Frau

Klara Künzel
 geb. Koch

ist am 13. September 1961 im 78. Lebensjahr
 sanft entschlafen.
 Niedereisenhausen/Hessen
 früher Schönbad

Im Namen aller Verwandten in tiefer Trauer:
Frieda Gerstner, geb. Künzel
Hans und Elsa Künzel, Oberkotzau
Marie Künzel geb. Hohberger, Hof/Saale

Fern der Heimat verschied nach schwerem
 Leiden am 18. September mein lieber Gatte,
 unser treusorgender Vater, Schwiegervater,
 Großvater, Bruder und Onkel

Otto Hohberger
 Elektrotechniker

im 69. Lebensjahr.
 Die Beerdigung fand am 20. September in
 Morshausen a. D., Kreis Biedenkopf, auf
 dem Ortsfriedhof statt.

Früher Schönbad bei Ash
 In tiefer Trauer:
Emma Hohberger, Gattin
Erich Hohberger und Frau, Kassel
Ernst Hohberger und Frau
Frieda Vogler geb. Hohberger
 und Gatte
 mit Enkelkindern
 im Namen aller Angehörigen

Unsere liebe Mutter, Frau

Marie Jäger

geb. Wahrlich, Notarsgattin
 ist am 9. September 1961 im 86. Lebensjahr
 ruhig entschlafen.

In stiller Trauer:
Fam. Dipl.-Ing. Ewald Jäger,
 Röhr-Grenzhausen
Fam. Gertrud Seifert geb. Jäger
 Mühlendorf/Inn
Fam. Mag. pharm. Gottfried Jäger,
 Nördlingen

Am 21. September 1961 verschied mein lie-
 ber Mann, unser guter Vater, Großvater und
 Schwager, Herr

Johann Martin Häupl
 Reichsbahnbetriebswart i. R.

im Alter von 70 Jahren.
 Selb, Alfonsstraße 1
 Nabburg
 früher Ash, Angergasse 13

In stiller Trauer:
Marie Häupl geb. Hammer
Berta Häupl
Elmar Häupl
Otto Hammer und Frau Anna

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
 was man am Liebsten hat, muß scheiden.
 Am 1. Oktober 1961 ist nach längerer Krank-
 heit mein lieber Gatte, unser guter Vater,
 Schwiegervater und Opa, Herr

Karl Richter
 Färber

im 72. Lebensjahr sanft entschlafen.
 Früher Ash, Kegelgasse 3

In stiller Trauer:
Ida Richter geb. Künzel, Gattin,
 Hüftengeschäß, Burgstraße 6
Elsa Stephan, Tochter,
 Hüftengeschäß, "Burgstraße 6"
Ilse Behnke geb. Richter, Tochter,
 Hanau am Main
Helmut Behnke, Schwiegersohn,
 Hanau am Main
Erika Richter, Tochter,
 Hanau am Main
Ernst Richter, vermisst in Ostpreu-
 ßen seit 1945
 und Enkelkinder

Allen Freunden und Bekannten aus der
 Heimat geben wir hiermit die schmerzliche
 Nachricht, daß am 13. September 1961 meine
 liebe Gattin, unsere herzensgute Mutter,
 Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter,
 Schwester, Schwägerin und Tante

Ernestine Ewerwin
 geb. Hofmann

nach längerer Krankheit im Alter von 77
 Jahren verschieden ist.

Die Beerdigung fand am 15. 9. 1961 in Hes-
 seldorf unter großer Anteilnahme der Be-
 völkerung statt.

Hesseldorf bei Wächtersbach Nr. 72
 früher Ash, Emil-Schindler-Straße
 In tiefer Trauer:
Georg Ewerwin, Gatte
Sofie Löwl geb. Ewerwin u. **Adolf Löwl**,
 Schwiegersohn
Berta Lorenz geb. Ewerwin u. **Anton Lorenz**
 Schwiegersohn
Luise März geb. Ewerwin u. **Albert März**,
 Schwiegersohn
 nebst Enkeln, Urenkeln und allen
 Verwandten

Wir sind ein moderner Betrieb, führend in der Branche und suchen
 zum baldmöglichen Eintritt

Wirker

für Kettenstühle und Rascheln.

Es handelt sich um Dauerarbeitsplätze bei bester Bezahlung. Sie
 werden viele Landsleute bei uns finden.

Bitte bewerben Sie sich bei

Oberndorfer Gardinen- u. Spitzen-Webereien GmbH

Oberndorf am Neckar, Telefon 593 - 597

Seit 60 Jahren die bewährten

ASCHER DOTSCHEN

Handarbeit, Lederzwischensohle, starke Filzlaufsohle, durchgenäht

Damen, Größe 35/43 DM 24.00

Herren, „ 38/47 DM 27.00



mit zusätzlicher
 Lederlaufsohle DM 3.—
 Zuschlag

liefert gegen Nachnahme
 frei Haus



Adolf Werner, Hambrücken, Kr. Bruchsal/Baden

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
 daß man vom Liebsten,
 das man hat,
 muß scheiden.

Am 20. September 1961 entschlief ganz un-
 erwartet für uns, fern ihrer lieben Heimat,
 meine liebe Gattin, unsere herzensgute
 Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwester,
 Schwägerin, Cousine und Tante

Frida Buberl
 geb. Reinel

in ihrem 70. Lebensjahr.
 Die Beerdigung der teuren Entschlafenen fand
 am 23. September auf dem Friedhof zu Nie-
 derhadamar statt. Sie wurde unter sehr
 großer Beteiligung der Heimatvertriebenen
 und Einheimischen im Familiengrab bei-
 gesetzt.

Niederhadamar, Pfortenstr. 51, Kr. Limburg
 früher Ash, Am Kegel 938 (Seifenfabrik)

In tiefem Schmerz:
Willi Buberl
Luise und Heike Benner
Gretl und Toni Gröschel
Luise und Franz Wilka
Elise und Ferdi Wagner
 und alle Anverwandten

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß-
 vater, Bruder, Schwager und Onkel

Christian Penzel
 Fleischermeister

ist nach langem, schweren Leiden im Alter
 von 78 Jahren von uns gegangen.
 Dürrenzimmern, Kr. Heilbronn am Neckar
 früher Grün

In stiller Trauer:
Gustav Penzel mit Familie
 und allen Verwandten

Wir geben die traurige Nachricht bekannt,
 daß unsere liebe Schwägerin u. Tante, Frau

Marie Seidel

am 31. August 1961 im Krankenhaus in
 Tann/Rhön im Alter von 76 Jahren verstor-
 ben ist.

Die Beerdigung fand am 4. September in
 Tann unter zahlreicher Beteiligung Ascher
 Landsleute und Einheimischer statt. Die
 vielen Kranz- und Blumenspenden beweisen
 die Beliebtheit und Wertschätzung der Ver-
 storbenen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Robert Seidel
Liesl Reismann
Luise Bauer geb. Seidel